

# 66. Filmfestival von Locarno

Walter Gasperi berichtet für den FKC

Im Wettbewerb des 66. Filmfestivals von Locarno dominierten sperrige Filme, die ihren Kunstwillen auch offen ausstellten. Erholung von dieser schweren Kost bot ein leichtgewichtiges, aber nicht immer niveauvolles Programm auf der Piazza Grande. Der sicherste Tipp war freilich die Retrospektive, die heuer George Cukor gewidmet war und sein Werk von "Grumpy" (1930) über "The Philadelphia Night", "A Star is Born", "Gaslight" und "My Fair Lady" bis "Rich and Famous" (1982) vorstellte.

## Piazza Grande:

**Mr. Morgans Last Love:** Nach dem Tod seiner Frau hat der pensionierte amerikanische Philosophieprofessor Matthew Morgan, der seit Jahren in Paris lebt, jeden Lebensmut verloren. Doch dann begegnet ihm die junge Tanzlehrerin Pauline, die sich liebevoll um ihn kümmert und den alten Mann aufheitert. Doch Pauline macht das nicht uneigennützig, denn sie sieht in Mr. Morgan einen Ersatz für den früh verstorbenen eigenen Vater, hofft hier die familiäre Geborgenheit zu finden, die sie nie hatte. Argwöhnisch blickt allerdings Morgans erwachsener Sohn, der aus den USA anreist, auf die junge Frau, denn er glaubt, dass sie nur hinter seinem Geld her ist. Zentraler sind aber die Entfremdung und Spannungen, die zwischen Vater und Sohn sichtbar werden. Schlichtend und vermittelnd muss hier Pauline eingreifen.

*Sandra Nettelbeck bietet sanftes Wohlfühlkino, will nicht bohrend Konfliktfelder ausloten, sondern bügelt alle Ecken und Kanten glatt. Michael Caine in dieser Altersrolle zuzuschauen bereitet zwar Vergnügen, doch wirklich Pfeffer in diesen Film bringt nur Gillian Anderson als Morgans Tochter, die sich kein Blatt vor den Mund nimmt, sondern ziemlich direkt sagt, was sie will.*

**Sur le chemin à l'école:** Dokumentarfilm über den weiten und gefährlichen Schulweg von Kindern aus Kenia, Patagonien, dem Atlasgebirge und Indien. Die kommentarlose begleitende Beobachtung erstreckt sich vom Aufbruch in der Familie am Morgen bis zur Ankunft in der Schule und dem Beginn des Unterrichts.

So interessant das Thema klingt, so sehr setzt es Pascal Plisson in den Sand. Nie vertraut er seinen Geschichten, pendelt im Versuch die Aufmerksamkeit aufrecht zu halten permanent zwischen den verschiedenen Schauplätzen hin und her. Aber in den geschönten Bildern, die alles Brüchige und Raue vermissen lassen, kommt er seinen Protagonisten nie näher, kann nie einen Eindruck von den Anstrengungen des Weges vermitteln, sondern verliert sich in Postkartenansichten der weiten Steppen oder des malerischen Atlasgebirges. Besonders bedenklich wird es, wenn bei drohender Gefahr durch Elefanten versucht wird mit Hollywoodmitteln Spannung zu erzeugen. - *Mehr eine Werbesendung für Unterstützung von Kindern und Schulen in diesen Regionen als ein überzeugender Film.*

**The Keeper of Lost Causes:** Die Romane des Dänen Jussi Adler-Olsen um die Ermittlungen des Kommissar Carl Mørck und seines arabischstämmigen Assistenten Assad sind Bestseller. Nur eine Frage der Zeit war es, bis eine Verfilmung folgen würde.

Mikkel Nørgaard hält sich bei der Verfilmung von Adler-Olsens erstem Roman "Erbarmen", in dem das Ermittlerduo den Fall einer seit Jahren vermissten Frau wieder aufrollt, weitgehend an die Vorlage, nimmt aber zwangsläufig starke Verkürzungen, aber auch einige inhaltlichen Änderungen vor. Entstanden ist damit ein routiniert inszenierter Thriller, der mit dunklen Farben beklemmend eine düstere Atmosphäre evoziert. *Zu kurz kommen im hohen Erzähltempo allerdings sowohl Figurenzeichnung als auch die Ausarbeitung einzelner Szenen.*

**La variabile umana:** Ein Mailänder Inspektor, der über den Tod seiner Frau nicht hinweggekommen ist, muss bei den Ermittlungen in einem Mordfall entdecken, dass möglicherweise seine Tochter in das Verbrechen verwickelt ist.



Die Story ist unglaublich und könnte zu einem schwachen TV-Krimi gehören, die Figuren bleiben blass, auf die Einbettung in ein Milieu wird ebenso verzichtet wie auf einen gesellschaftlichen Bezug, der über die private Geschichte hinausweisen würde. - *Man würde nicht glauben, dass Regisseur Bruno Oliviero vom Dokumentarfilm kommt und sich in diesen Filmen mit der Mafia, der Justiz und dem Terrorismus in Italien auseinandergesetzt hat.*

**L'expérience Blocher:** Jean-Christophe Bron zeichnet in seinem Dokumentarfilm die politische Karriere des Rechtspopulisten Christoph Blocher nach, kommt dem Politiker als Mensch aber nicht wirklich nahe. Filmisch wenig ergiebig beschränkt sich der Film auf Interviews mit Blocher in seinem Auto, auf kurze Blicke auf seine Auftritte und wenige Szenen in Blochers Haus am Zürichsee sowie im Schloss in Rhazüns.

Was man im Film erfährt, kann man großteils im Wikipedia-Artikel über Blocher nachlesen, bietet aber kaum einen weiteren Einblick in die politisch-gesellschaftlichen Verhältnisse, die zu Blochers Aufstieg führten. Filmisch spannend wird es, wenn Bron über seine eigene Position als Filmemacher, der eine von ihm abgelehnte Person porträtiert, reflektiert.

*Grundsätzlich krankt der Film allerdings schon an der Ausgangssituation, denn Blocher behielt sich - verständlicherweise - von vorne herein das Recht, das fertige Produkt abzusegnen: Wie aber kann ein Film gelingen, wenn man ihn entweder mit der Schere im Kopf drehen muss oder aber mit Eingriffen in den fertigen Film rechnen muss.*

**About Time:** Im Alter von 21 Jahren erfährt Tim von seinem Vater, dass alle männlichen Familienmitglieder innerhalb ihres eigenen Lebens durch die Zeit reisen und Ereignisse damit korrigieren oder nochmals erleben können. Tim nutzt diese Fähigkeit, um seine große Liebe zu erobern, um eine missglückte gemeinsame Nacht besser zu wiederholen oder um Trauzeugen, die sich bei der Hochzeit als peinlich entpuppen doch noch auszutauschen.

Lustvoll spielt Richard Curtis mit dem Motiv der Zeitreise, generiert damit einige witzige Szenen, erzählt aber vor allem mit Charme von großer Liebe und Familie und feiert das Leben, bei dem man jeden Tag genießen, über die Niederschläge hinwegsehen und nur das Positive sehen soll.

*Das ist kein großer Film, aber eine flott erzählte und lustvoll gespielte romantische Komödie, die - aufgepeppt mit viel Musik - Lebensfreude und Optimismus verbreitet.*



## **Wettbewerb**

**Real:** Seit einem Jahr liegt die junge Manga-Zeichnerin Atsumi im Koma. Mittels eines "Sensing", einer neurologischen Behandlungsmethode, bei der man ins Unterbewusstsein des Patienten eindringt, möchte ihr Freund Koichi sie ins Leben zurückholen. Realität und Unterbewusstes vermischen sich zunehmend und plötzlich nimmt die Geschichte eine überraschende Wendung. In eleganten Einstellungen entwickelt Kiyoshi Kurosawa langsam und sorgfältig eine "Orpheus und Eurydike"-Geschichte, bei der er auch Kritik an der japanischen Leistungsgesellschaft und am Fortschrittsglauben übt. Das Verschwimmen von Realität und Unterbewusstsein sorgt immer wieder für Irritation, starke Bilder wie das der sich in den Armen des Mannes auflösenden Frau oder der zusammenbrechenden Skyline von Tokio prägen sich nachdrücklich ein. - *Ein intelligenter Mix aus Mainstream und Arthouse, auch wenn die Lösung zu konventionell und das Finale allzu spektakulär geraten sind.*

**Pays barbare:** Yervant Gianikian und Angela Ricci Lucchi versuchen mittels Archivmaterial aus der Zeit Mussolinis und des Abessinienkriegs dem Wesen des Faschismus näher zu kommen. Statt den Inhalt der Bilder im Stil von Harun Farocki zu hinterfragen, ästhetisieren sie diese aber nur durch Kolorierung und Zeitlupe und unterlegen sie mit einem penetranten, teilweise auch gesungenen Kommentar.

*So wird weder eine Auseinandersetzung mit der Selbstinszenierung des Faschismus noch eine fundierte Aufarbeitung des Abessinienkriegs geleistet und die vereinzelt eingestreuten Gegenwartsbezüge sowie die Warnung, dass der Faschismus zu jeder Zeit wieder ausbrechen kann, wirken aufgesetzt.*

**Mary, Queen of Scots:** Inspiriert von Stefan Zweigs Biographie "Maria Stuart" erzählt der Schweizer Thomas Imbach die Geschichte der schottischen Königin. Im Gegensatz zu seinen bisherigen Filmen verzichtet Imbach dabei auf alle Modernismen und Brechungen, erzählt linear und nüchtern in vielfach ruhigen Tableaus und vertraut auf seine Hauptdarstellerin Camille Rutherford. Ein direkter Gegenwartsbezug ist nicht offen zu sehen, Imbach selbst sieht ihn aber in der Fokussierung auf einer Frau, die bedingungslos ihren Weg geht.

**Educacão sentimental:** In jeder Einstellung ruft der Brasilianer Julio Bressane dem Zuschauer förmlich zu, dass er hier Kunst sehe. In langen statischen Einstellungen belehrt eine Lehrerin einen jungen Mann über Porzellan des 18. Jahrhunderts, brasilianische Literatur und Philosophie, das Ende des Kinos oder darüber, dass Männer, Frauen und Kinder unterschiedlich lachen. Um die Errettung der Sinnlichkeit in einer rationalen Welt soll es wohl ebenso gehen wie um eine Reflexion über das Kino, doch alles ist so präntiös und angestrengt, dass dieser Film kaum Interesse wecken kann. *Wenig zum Verständnis tragen auch die Outtakes bei, aus denen die letzten fünf bis zehn Minuten dieses Films bestehen.*

**El mudo (Der Stumme):** Im Mittelpunkt des zweiten Films der peruanischen Brüder Daniel und Diego Vega, die mit "Oktober - Im Oktober werden Wunder wahr" ein viel beachtetes Debüt schufen, steht ein Richter. Emotionslos fällt er in einem mit Akten überhäuftem Büro seine Urteile. Weil er keine Milde kennt, wird er von einer Frau verflucht. Als er wenig später in seinem Auto angeschossen wird und dadurch seine Stimme verliert, sieht er sich als Opfer eines Anschlags. Die Ermittlungen ergeben aber, dass die Kugel nur ein Irrläufer war, die den Richter zufällig traf. Der verbohrtene Mann lässt aber nicht locker und recherchiert auf eigene Faust.



*Wortkarg und lakonisch, meist in statischen Einstellungen inszeniert akzentuieren die Vegas nur einzelne Momente mit einem Zoom auf den Richter, einer ungewöhnlichen Kameraperspektive oder vereinzelt Musikeinsatz. Zähl wird dieser spröde Film aber dadurch, dass Regieduo zu wenig Interesse für die Hauptfigur wecken kann, die in einer kafkaesken Welt nach Gerechtigkeit sucht.*

**Sangue:** Ausgehend von einem Streifzug durch das vom Erdbeben gezeichnete L'Aquila, das trotz der Versprechungen der Politik bislang nicht wieder aufgebaut wurde, erzählt Pippo Delbono auf der einen Seite von Krankheit und Tod seiner streng katholischen Mutter, auf der anderen lässt er Giovanni Senzani, einen ehemaligen Anführer der Brigate Rosse, über sein Leben erzählen. Senzani und Delbono verbindet dabei der Schmerz über einen schweren Verlust, denn kurz nach Delbonos Mutter stirbt Senzanis Frau, die geduldig auf ihren Mann wartete, als dieser eine 23-jährige Gefängnisstrafe absaß.

*Ein sehr persönlicher Film, vielfach mit Handykamera gefilmt, doch muss man das Sterben der Mutter so öffentlich machen, und eitel seinen eigene Trauer ausstellen?*



**Our Suunhi:** Der koreanische Regisseur Hong Sang soo stellt die junge Suunhi in Beziehung zu drei Männern, die sie alle begehren, obwohl sie behaupten nichts über sie zu wissen. Suunhi scheint aber mit den drei Männern ihr Spiel zu treiben.

*Die Geschichte wirkt so einfach wie das Kinderlied, das den Film eröffnet, und ist mit den langen statischen Einstellungen auch sehr einfach gefilmt, beschränkt sich auf Essens- und Gesprächsszenen.*

**Une autre vie:** Eine Pianistin verliebt sich in einen Elektriker, doch dieser lebt seit seiner Jugend mit einer Verkäuferin zusammen. Will letztere zunächst den Freund nicht freigeben und stellt sich gegen die Beziehung, so ändert sich die Situation, als die Verkäuferin nach einem Unfall im Rollstuhl sitzt. Das Paar macht sich Gewissensbisse, der Elektriker will sich nun ganz der Pflege der Behinderten widmet, doch diese verzichtet nun von sich aus und zieht sich in ein Kloster zurück. Der Weg scheint frei für das Paar, doch das Glück stellt sich nicht ein.

Was sich in der Inhaltsangabe nach einer Rosamund Pilcher-Verfilmung anhört, sieht auch so aus. *Ständig wartet man in Emmanuel Mourets Film, der selbstverständlich auch noch an der fotogenen Côte d'Azur spielt, auf eine Brechung oder einen Twist, doch der Franzose erzählt unerbittlich und von der entsprechenden Musiksauce begleitet bis zum Ende. - Statt eines raffinierten Metafilms über das Genre des Melodrams, dominiert Kitsch, nur dass die Standardgeschichte nie die Emotionalität der großen amerikanischen Melodramen der 50er Jahre, die immer auch eine gesellschaftliche Relevanz hatten, entwickelt.*